

Gottesdienst zur Wiedervereinigung in der Gemeinde Himmelpfort

3. Oktober 1990

Zusammenfassung

Im folgenden ist ein Transkript des Wendegottesdienstes in der Gemeinde Himmelpfort (Brandenburg, Ostdeutschland) vom 3. Oktober 1990, dem Tag der Deutschen Wiedervereinigung. Der Gottesdienst wurde geführt von Pfarrer Erich Köhler, Mitwirkende waren Harald Köhler, Klaus Tischendorf und Markus Kliesch. Dieser Mitschnitt wurde veröffentlicht mit der mündlichen Zustimmung von Pfarrer Köhler.

[Glockengeläut]

Erich Köhler: Ich möchte alle ganz herzlich begrüßen, die heute zu diesem besonderem Gottesdienst, besser, zu dieser Feierstunde gekommen sind. Heute Nacht haben die Glocken geläutet, wir wollten [dann nicht] eine Jubelfeier machen, aber ich hab mir berichten lassen, dass Ende April 45 die Glocken läuteten, als die Rote Armee das Dorf besetzte und wir waren der Meinung dass die Glocken nun auch den Frieden einläuten sollten, denn mit dem heutigem Tag ist die Nachkriegszeit zu Ende, der Eisernen Vorhang zerbrochen und Deutschland ist wieder souverän. Wir sind als Deutsche eingebunden in eine Europäische Gemeinschaft und das führt uns gleich zum ersten Musikstück, das wir jetzt hören werden. Wir kennen's alle. Ich brauch gar nichts zu verraten. Ich will nur sagen, dass dieses Musikstück uns zeigt, es gibt nicht nur um Deutsche [Probleme], wir haben nicht nur unsere Probleme, wir sind eingebunden in eine neue Ordnung in Europa.

Musik: [Markus Kliesch, Harald Köhler]

Erich Köhler: Die Bibel ist ein ganz aktuelles Buch. Ich möchte ein paar Worte vorlesen, das heißt der Harald [Köhler] macht's. Diese Worte sind vor 2200 Jahren gesagt und aufgeschrieben worden. Und ich... wir lesen und hören diese Worte und ich werde dann meine Bemerkungen dazu machen und Ihr werdet sehen, wie aktuell diese alte Bibel sein kann.

Harald Köhler: König Belsazar machte ein herrliches Mahl für seine tausend Mächtigen [und] soff sich voll mit ihnen.

Erich Köhler: Die Partei und der Generalsekretär gedachten den 40. Jahrestag ihres Staates ganz groß zu feiern und luden viele Freunde und Mächtige in der Welt dazu ein. Große Staatsbankette wurden angesagt, es gab erlesene Speisen, die besten Weine. Nur wer eine Einladung hatte, nur wer zu den obersten 10.000 gehörte, nur wer vorher von der Staatssicherheit gründlich durchleuchtet worden war, hatte Zutritt zu diesen Festlichkeiten.

Harald Köhler: Und als er betrunken war, ließ er die goldenen und silbernen Gefäße herbeibringen, die sein Vater Nebuchadnezzar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, damit der König mit seinen Mächtigen, mit seinen Frauen und mit seinen Nebenfrauen daraus tranken. Da wurden die goldenen und silbernen Gefäße herbeigebracht, die aus dem Tempel, aus dem Hause Gottes zu Jerusalem weggenommen worden waren. Und der König, seine Mächtigen, seine Frauen und seine Nebenfrauen tranken daraus. Und als sie so tranken, lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter

Erich Köhler: In den Reden des Festbanketts wurde die kluge Politik der Regierung gelobt. Keine Macht der Welt könnte diese Macht brechen. Und wörtlich wurde gesagt: "Den Sozialismus in seinen Lauf, hält nicht Ochs noch Esel auf." "Ein Mensch, wie stolz das klingt", so sagte man. Und die Lehre von Karl Marx ist wahr, weil sie allmächtig ist. Und es gab tosenden Beifall von den Ministern, Diplomaten und Parteisekretären, Mitarbeitern der Stasi, Aktivisten, Trägern höchster Orden und Staatsweise, auch von den Wissenschaftlern die mit ihrer Weisheit das System stützten, auch von den Spitzensportlern. Alle stimmten mit ein; "Es lebe die einzige, ewige, mächtige, blühende Republik."

Harald Köhler: Im gleichen Augenblick kämen Finger hervor, wie von einer Menschenhand. Sie schrieben gegenüber dem Leuchter, auf die getünchte Wand, in den königlichen Saal. Und der König erblickte die Hand, die da schwebt. Er entfärbte sich, der König und seine Gedanken erschreckten ihn so und so dass er wie gelähmt war und ihm die Beine zitterten.

Erich Köhler: Es schrieben auch Finger geheimnisvolle Zeichen an die Wand, Zeichen die die Mächtigen nicht sehen wollten, obwohl sie jeder vorher sah. Menschen verließen das Land: Künstler, Ärzte, junge Leute, viele Häuser im Land verrotteten, die Umwelt starb, die Straßen glichen Hüggellandschaften, Gruppen bildeten sich, die immer mehr Zulauf hatten. Und selbst der höchste Ehrengast schrieb ein Zeichen an die Wand, als er sagte: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben." Und während drin gefeiert, und getafelt und gesoffen wurde, demonstrierten draußen draußen Menschen dieses Staates, [...?] die verknüppelte, verhaftete Kirche [?] zu, wie es damals hieß. Aber wie viele wollte man noch verhaften? Oder wie Brecht einmal sagte "Wenn den Regierenden das Volk nicht mehr passt, müssen sie sich ein neues Volk suchen."

Harald Köhler: So aber lautete die Schrift die dort geschrieben stand: Mene - Tekel - Upharsin. Und sie bedeutet dies: Mene, das ist: Gott hat verkündigt, gezählt und beendet. Tekel, Das ist: Man hat dich auf der Waage gewogen und für zu leicht befunden. Upharsin, das ist: dein Reich ist zerteilt und den Medern und den Persern gegeben.

Erich Köhler: Die Zeichen an der Wand hießen: Du hast deine Chance in 40 Jahren gehabt, aber du hast sie vertan. Du hast sie gehabt, geprasst, du hast die Lüge und Heuchelei gezüchtet, hast ehrliche Menschen, denkende Menschen, kritische Menschen verfolgt und unterdrückt. Dir ist deine Macht zu Kopf gestiegen und du wolltest nur noch deine Macht sichern. Deine Zeit ist zu Ende, weil ich es will. Gott, den du [totgeschrieben?], belächelt und offen verhöhnt hast. Nun bin ich da in den Menschen, die draußen demonstrieren, und da immer mehr werden. Deine Staatssicherheit hilft dir nicht. Deine Armee ist sinnlos. Deine Höflinge zittern nur hier. Keiner weiß wie er [...?] Deine Zeit ist abgelaufen, das Gericht ist da.

Harald Köhler: Aber in der selben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer getötet.

Erich Köhler: Umgebracht wurde bei uns niemand, aber abgesetzt. Eingesperrt wurden einige. Und man sah sie in ihrer ganzen Erbärmlichkeit und Dummheit, so wenn der Minister der Staatssicherheit [Erich Mielke] stammelte: "Aber, ich liebe euch doch alle.", so wenn der Gewerkschaftsvorsitzende offenlegen musste, wo die Millionen der Werktätigen geblieben waren, verbaut in großen Jagdhäusern und dem Prunkbau des zentralen Hauses in Berlin. Das Volk sah, wie Geweihe, weil die Wände nicht mehr ausreichten, einfach an Scheunen genagelt wurden, weil die Mächtigen nicht genug bekommen konnten, Tiere abzuschießen, wie früher die Könige, die sich einfach die Tiere zutreiben ließen und sie abschlachteten. Man sah sie in ihrer Erbärmlichkeit, wie sie in ihrem Leben Luxuswaren für billig Geld einkauften, wie sie sich gegenseitig Orden und Ehrenzeichen, Häuser und Datschen zuschanzten, im Großen wie auch im Kleinen, die auch ihre Brocken vom großen Tisch des Volkes abbekommen wollten. Nun ist das Gericht da, die Geschichte hat das Urteil gesprochen.

Das nächste Musikstück entstammt einer Schulstunde in Musik. Da wurde vom Lehrer Tischendorf versucht den Kindern begreiflich zu machen—Kinder sind's ja nicht mehr, Jugendliche—welche Nationalhymne man wählt. Es wurde die DDR-Nationalhymne vorgestellt, die BRD-Nationalhymne und die "Ode an die Freude" aus der 9. Sinfonie. Und aus dieser Stunde ist das folgende Stück entstanden und wir wollen es noch einmal hören, obwohl es gestern aktueller war, heute ist es schon wieder Vergangenheit. Aber da wir ja an die Vergangenheit denken müssen, heute ist es ganz gut, dieses Stück noch einmal zu hören.

> Musik [Markus Kliesch, Harald Köhler, Klaus Tischendorf]

Erich Köhler: Liebe Freunde, es gibt zwei Möglichkeiten den heutigen Tag in unser Leben einzuhauchen [?]. Einmal könnte es nach der Melodie gehen: "Winter adé, scheiden tut Weh, aber dein Scheiden macht, das mir das Herz erwacht." Dann wird es heißen: "DDR adé, scheiden macht, das mir das Herz erwacht." Dann wär das heute eine Jubelfeier, mit Glockenläuten und Feuerwerk, Abschiednehmen vom SED-Staat, vom Staat der Unterdrückung der Menschenrechte, Abschied, endgültig, von der Staatssicherheit, Abschied vom Staat der Bespitzelung und Entmündigung, Abschied vom Staat, der seine Bürger einsperrte und der ihnen Wasser verordnete, während die Führer des Staates Wein tranken. Abschied auch vom Staat der das Land verrotten ließ und in den Bankrott trieb. Von diesem Staat, der viele Menschen auf dem Gewissen hat, der unser Leben bis auf Einzelheiten bestimmte und regelte, der uns das freie Denken verlernen ließ und Kriecher statt freie Menschen erzog, von diesem Staat, wo der Mangel ständig verhasst war, wo Beziehungen alles waren, wo keine Rücksicht auf andere nehmen musste, wo Andersdenkende unterdrückt wurden–auch Christen, von diesem Staat, wo das Parteiabzeichen mehr galt als Tüchtigkeit, nehmen wir gerne Abschied. Bedauern werden das nur die, die Vorteile im Staat hatten, all die Funktionäre, die Stasileute, die Spitzel, die Diplomaten, die Politiker, Offiziere bei der Armee, die vielen, die sich bequeme Posten gesichert hatten und der Zeit nachtrauern, wo sie keine Sorgen hatten. Aber es gibt auch noch eine andere Betrachtungsweise, die wir heute sehen wollen. In diesem Staat musste niemand hungern, das eigentliche Leben war billig. Niemand war arbeitslos, keiner brauchte sich große Sorgen zu machen, die Preise blieben stabil, das Leben war überschaubar und einfach und das Geld spielte nicht die größte Rolle. Es gab kaum Rauschgiftdelikte, keine Banküberfälle, keine Willkür der Hausbesitzer. In dieser Zeit bildeten sich Freundschaften von Menschen, eine Art Wohngemeinschaft, die sich gegenseitig halfen und wir lernten trotz aller Unterdrückung, uns nicht mittellos aufzugeben, sondern wir hielten den aufrechten Gang. Und von diesem Staat nehme ich doch mit etwas Wehmut Abschied. Denn er hat uns geprägt, wie ein naher Verwandter, der zwar schwierig war, mit dem man aber vierzig Jahre leben musste weil es nicht anders ging. Vierzig Jahre, das ist eine ganze Generation. Und da wir uns anschließen müssen und westdeutsches Recht praktisch überall gilt, sind wir nun Menschen die nichts einbringen und die auf Jahre erstmal Bettler bleiben werden. In der letzten Zeit wurde uns durch überhöhte Preise das Geld aus den Taschen gezogen worden, die Sparkonten sind halbiert worden, wir stehen vor einer zerstörten Umwelt, einer desolaten Wirtschaft, wir stehen hilflos in der Freiheit der freien Marktwirtschaft, unsere Erfahrung ist nicht mehr gefragt, das Geld wird immer wichtiger. Und daher können wir nicht nur Jubeln, der Tag des 3. Oktobers ist ein tiefer Einschnitt in unser Leben. Von daher verbit-

ten sich einmal Jubelfeiern, sondern wir sind zusammengekommen, um besinnlich und mit Gottes Wort an die vierzig Jahre zu gedenken, die zu Ende sind. Aber wir sollen auch nicht rot sehen, Grund zum feiern ist für mich auch, das mit dem heutigem Tag die Nachkriegszeit zu Ende geht, und endlich der schon 1945 versprochene Friedensvertrag, den die SED bekämpfte und fürchtete, wie die Pest, in Kraft tritt. Deutschland ist wieder souverän, kein besetztes Land mehr, die Truppen der Sieger werden abziehen und gerade man die, die unter diesen Truppen gelitten haben, die vielleicht ein Schießplatz in der Nähe haben, werden das zu schätzen wissen. Wir sind ausgeplündert und behandelt worden, wie ein besetztes Land. Das ist nun zu Ende. Und ich möchte—ohne auf Vollständigkeit zu zielen, einen Überblick auf die letzten 45 Jahre geben.

1945 war die Konferenz in Potsdam. Deutschland war besiegt, die Sieger verteilten die Beute: 11.000 Quadratkilometer Land wurden Polnisch, bzw. Sowjetisch. 5 Millionen Deutsche mussten ihre Heimat verlassen. Das Land lag in Trümmern, Seuchentoten. Hunger war an der Tagesordnung, Deutschland wurde in vier Zonen eingeteilt, Fabriken und Vieh wurden beschlagnahmt, oder zerstört was nicht mitgenommen werden konnte. Das waren die Folgen des verlorenen Krieges, der durch deutsche Schuld—man lese nur die Kriegsziele in Mein Kampf von Hitler—das ganze deutsche Volk traf. Wir haben versucht, die persönlichen Leiden mit dem Begriff der Kollektivschuld zu erklären. Auch wenn der einzelne nicht schuldig ist, musste er doch Leid mittragen, eben weil er Deutscher war. Bald entstanden jedoch Streitigkeiten unter den Siegern, die Zonen wurden Einflussgebiete, Deutsche wurden wieder gebraucht, auch als Soldaten. Der Kalte Krieg begann und Deutschland lag plötzlich in der Schnittzone zweier Weltsysteme: Eins, das als kapitalistisch bezeichnet wurde, und eines das sich sozialistisch nannte. 1949 wurde die BRD gegründet, wenige Wochen später, am 7. Oktober '49, die DDR. Wir können heute sagen, dass bei beiden Staaten die Siegermächte Pate standen. Sie nahmen Einfluss auf die Wahl entsprechender Politiker und auf die Richtung der Politik der neuen Staaten. Sicher war der Einfluss in der DDR [zu?], wo schon 1945 aktiv daran gearbeitet wurde, Schlüsselpositionen an Kommunisten zu geben. Aber auch im Westen entschied die Entwicklung nicht ein freier Staat, sondern, wenn auch weniger augenfällig: Es ging nach den Wünschen der Besatzungsmächte.

Die neuen Grenzen waren mehr als unträglich: Da leben nun 2 Millionen Menschen [?] in der DDR, die Grenzen trennten Dörfer, Flüsse, Familien. Aber es lässt sich auch nicht bestreiten, dass die Gründung der DDR mit großen Hoffnungen begleitet war. Allerdings verstanden sich beide Staaten als provisorisch. Noch bis etwa 1958 sprach die SED von der Einheit Deutschlands, aber einer Einheit würde nur zugestimmt werden, wenn sie sozialistisch erfolgen würde. Und da hatte die SED recht, Feuer und Wasser ließen sich nicht vereinigen. Es war abzusehen, dass einer der neuen Staaten aufgeben musste, wenn die Einheit kommen sollte.

Aber man glaubte es zu schaffen. Die ersten Schritte liefen sich nicht schlecht an und sie erhielten Land, eine gewisse Begeisterung war da einen neuen Staat zu schaffen, die Ausbeutung zu beseitigen, für den Menschen da zu sein, man wollte gerecht für alle schaffen. Natürlich hing die wirtschaftliche Entwicklung gegenüber der BRD hinterher, aber man versprach uns, dass das abgebaut werden könne, ja das die Kraft der befreiten Arbeiterklasse eine Überholung der BRD zulassen würde. Freilich kam das schlimme Gewissen [?], so 1953 am 17. Juni, wo [?] versprochen wurden, so 1960 wo monatlich 15,000 Menschen die DDR verließen. Es kam der der 13. August 1961, der Tag des Mauerbaus. Unter Einfluss von Störungen von Störungen und Fluchtbewegungen von Menschen, sollte es möglich werden, durch Schutz einer sicheren Grenze, den Staat so aufzubauen, dass alle ein besseres Leben haben. und als ich damals in Leipzig in einem politischem Gespräch sagte: "Eine Mauer hat immer zwei Seiten. Sie soll unerwünschte nicht hereinlassen, sie kann aber auch nicht Erwünschte nicht hinauslassen.", so wurde ich gleich als Staatsfeind beschimpft. Der antifaschistische Schutzwall, wie er hieß sollte die Teilung Deutschlands verewigen und die Macht des Sozialismus für alle Zeiten sichern. Im Schutze dieser Mauer wurde die DDR so umgebaut, wie es den Vorstellungen der Partei entsprach. Die Landwirtschaft wurde professionalisiert, große Kombinate entstanden, die letzten privaten Betriebe wurden 72 verstaatlicht, die privaten Handwerker aufgefordert Produktionsgenossenschaften zu bilden. Die Schule wurde sozialistisch, das heißt die Reste einer demokratisch antifaschistischen demokratischen Anschauung herausgedrängt immer mehr wurden für die Partei geworben, zum Schluss waren es 2.2 Millionen. Und es gab viele Berufsverbote in der DDR, nicht nur in der BRD [?!] Wer Leiter werden wollte, musste in der Partei sein. Wer studieren wollte konnte es leichter als Parteimitglied. Die Folgen waren katastrophal. Wehe dem, wenn er nicht mit dem Staat einverstanden war. Entweder musste er sich tarnen, Zweitleben leben, oder er musste ins Gefängnis. Und so wurden Höflinge [?] erzogen, mit Gesichtern [?], die ängstlich nach oben blickten wo die Politik gemacht wurde und die jede Eigeninitiative scheuten. Ich denke and die Zeit, wo manche Lehrer fragten: "Welches Sandmännchen seht ihr denn?" wo FDJ-Brigaden Fernsehantennen umdrehten. Selbst die Geschichte wurde gefälscht und die Kriegszahlen und -daten unterschlagen. Denken wir nur an die Besetzung Ostpolens durch Stalin und dann die Vernichtung der polnischen Armee in Katyn Gleichzeitig wurde bedingt durch die Opfer der Kommunisten unter Hitler, Geschichte so gelehrt, das jeder begreifen musste: "Das heil kommt von der SED." Der Personenkult blühte, der Generalsekretär war so etwas wie der liebe Gott persönlich. In Prenzlau wurde Säuglingsschwestern gesagt, wenn ihr im Fach Marxismus-Leninismus besteht habt ihr die halbe Prüfung schon bestanden–und das bei Säuglingen. Die Bespitzelung nahm bedingt durch den aufgeblähten Arm der Staatssicherheit ungeahnte Formen an, kein Schlafzimmer, kein Tele-

fon, kein Brief war mehr sicher. Jede Westreise wurde erkauf mit einer Durchleuchtung der Person, ob er auch wirklich verdient zu reisen. Dabei ging es wirtschaftlich immer mehr bergab. Die Dörfer und Städte verrotteten, die paar Paradeprojekte konnten das Chaos nicht retten, die Umwelt ging zugrunde, während immer mehr beruhigende Zahlen veröffentlicht wurden. Es ging der Partei wie dem Vogelstrauß, der bei Gefahr den Kopf in den Sand steckt, in der Hoffnung, wenn er ihn niemand sieht, dann wird ihn auch niemand sehen. Kultur wurde organisiert, gleichgeschaltet, alles zensiert. Dabei blühte der Schwarzhandel und die Korruption. Für Westgeld war alles zu haben, selbst Menschen wurden verhandelt und von dem Erlös wurde uns dann zu Weihnachten Apfelsinen gekauft. Das Leben machte krank, bedingt auch durch die primitiven Arbeitsverhältnisse, aber noch mehr durch seelische Schäden. Und wenn wir gesundheitlich immer mehr fertig sind als vergleichbare Menschen in der BRD, dann nicht weil wir mehr gearbeitet haben, sondern weil uns wichtige Lebensmittel fehlten und wir schlimme seelische Wunden davontrugen, ständig in Angst lebten, bespitzelt zu werden. Unsere Künstler verließen das Land, unsere Ärzte, Facharbeiter...

Und ich denke an die gespenstische Jubelfeier am 7.10.1989, während schon die Demonstranten in den Straßen waren und die Lage einem Vulkan glich, der ständig auszubrechen drohte. Und trotzdem, es gab hier ehrliche Menschen, auch in der Partei. Es gab viele, die trotzdem sauber arbeiteten, die niemanden verpöfften. Es entwickelten sich Freundschaften, ständiger Druck macht nicht nur mürbe, sondern auch fest, stolz. Ich habe nie unter mangelndem Selbstbewusstsein gelitten, sondern war stolz ein Christ in der DDR zu sein. Das System musste wackeln, es hatte sich überlebt. Es hatte unmögliches gewollt und den Blick für das Reale verloren. Wandlitz, eine Mauer in einem Land das schon ummauert war. Besser kann man den Zustand des Landes und seiner Führung nicht beschreiben. Man hörte und sah die Zeichen nicht, wollte sie nicht sehen und ging zu Grunde, weil man unfähig zu Reformen war. Das letzte Jahr war heftig. In Augenblicken presste die Geschichte die Zeit zusammen wozu sonst Jahrzehnte benötigt wurden. Die Revolution veränderte alles. Es war eine schöne Zeit. Leider war sie zu kurz. Und es ist auch zu fragen, ob die richtigen Menschen immer zur Leitung unseres neuen Staates gelangten. Ab März kam eine neue Frage auf, die Frage der Einheit. Gern hätte ich noch einige Zeit in der DDR gelebt und sie neu aufgebaut, aber man sagte uns, dass die augenblickliche Lage einmalig wäre dass unser Land dann bankrott sei, dass tausende nach drüben gehen würden, das Land unregierbar wäre und daher musste ein schneller Anschluss sein. Und dabei.. und dazu war für mich immer noch die Angst, ein Staatsstreich könnte alles zunichte machen, und Versuche dazu gab es bestimmt. Nicht umsonst. hat die Regierung Modrow alles gemacht um alte Verhältnisse zu sichern oder mindestens die Zerschlagung zu verschieben.

Nun sind wir ein Volk. Wer Macht hat, bestimmt über den Weg. Der Bundeskanzler kommt aus der BRD, der Bundespräsident, fast alle Minister, die Gesetze, die freie Marktwirtschaft, die Kultur. Es gibt sehr wenig, was von unserer Erfahrung gebraucht wird, was wir einbringen könnten in den neuen Staat.

Christen wissen, kein Land ist das Paradies. Überall gibt es Ungerechtigkeiten, Drüben ist alles freier, aber auch gefährlicher: Banküberfälle, Rauschgift, Prostitution, völlig legale Drogen. Drüben gibt es viele Arbeitslose, nicht nur die Scheinarbeitslosen der DDR. Wir haben es erreicht, ohne Blutvergießen eine Macht zu besiegen, die unüberwindlich schien. Aber wir sind keine strahlenden Sieger, sondern gekennzeichnet durch viele Wunden und Narben, die noch schmerzen und sei es nur die Angst man könnte dem neuem Leben nicht gewachsen sein. Aber ein Zurück gibt es nicht mehr. Wir müssen voran. Wer sich einmauert, geht zu Grunde, wer resigniert ist schon verloren. Und wir kommen in einen Staat—oder sind in einem Staat—der mindestens, was die wirtschaftliche Seite angeht, erfolgreicher war als wir und immer erfolgreicher gewesen ist. Ich sage hier für alle die heute hier sind, die Arbeitsfähigen, die Jugendlichen, die Rentner, die Männer und Frauen: Lasst euch nicht unterkriegen, durch Parolen von Links und Rechts. Von Links, in denen man uns Angst macht wir könnten alle sterben. Bisher sind wir nicht gestorben und wir werden auch nicht sterben. Sie werden Stimmen haben wollen, mit denen sie sich an Unzufriedene und Verunsicherte wenden. Lasst euch aber auch nicht vereinnahmen von denen, die Rechts stehen, von denen die nach einem noch größerem Deutschland streben und rufen: "Weg mit den Ausländern, mit den Kommunisten, mit den Juden, mit den Polen." Auch von ihnen droht uns Gefahr. Wir sollten den neuen Staat kritisch begleiten und ich hoffe und bete, dass wir alle den Platz in einer neuen Republik finden, aber geprägt von den Erfahrungen der 40 Jahre.

In der Kirche Himmelpfort war am 30.10., als es noch gefährlich war, die erste Versammlung. Und darauf bin ich ein bisschen Stolz. Hier haben wir das erste Mal seit 45 offen ausgesprochen was Wahrheit ist, als die Regierung noch mächtig war und die Polizei Großalarm hatte. Und noch eins möchte ich am Schluss sagen. Selbstverständlich war ich nie angepasst. Aber doch frei von Schuld kann ich mich auch nicht sprechen. Zu lange glaubte ich an eine Verbesserung des Sozialismus und erste eigene bittere Erfahrungen ließen mich im Mai 89 zu dem Schluss kommen, diesem Staat ist nicht zu helfen. Er muss radikal geändert werden, weg muss die Macht einer Partei und einer Gruppe. Demokratie muss eingeführt werden, es muss eine wirkliche Wahl sein und kein Zettel falten, wie bisher. Und so wünsche ich allen Menschen im Dorf, den Linken und den Rechten, sowie der großen Mitte, ich wünsche den Männern und Frauen, den Alten und Jungen eine friedvolle Zukunft in einer Welt, zu der wir jetzt gehören. Ohne Mauern und Stacheldraht, einfach so weil

wir es wollen.
Ich danke Ihnen die Aufmerksamkeit.

> [Musik]

Erich Köhler: Ich möchte ein Gebet lesen, und wir beten kann der bete mit. Anschließend beten wir gemeinsam das Vater Unser.

Herr, Schöpfer des Himmels und der Erde, wir kommen zu dir in dieser Stunde. Wir danken dir für alles was du an uns getan hast. Du hast uns nicht untergehen lassen, obwohl die Mächtigen es so wollten. Du hast immer wieder Menschen gerufen, die Arbeit weiterführten in der Kirche. Du hast in uns die Hoffnung nicht sterben lassen, dass du noch da bist, dass du dich zeigst und die Macht der Mächtigen nicht ewig dauert. Wir bitten dich für alle die heute nicht so feiern konnten, weil sie arbeitslos sind oder weil sie fürchten ihr Haus zu verlieren. Wir denken an die, die sich zu alt fühlen um nochmals neu anzufangen. Herr, wir denken auch an die, die jahrelang am Todesstreifen wohnten und die nun frei sind. Wir denken an die, die unter den Schüssen eines Schießplatzes litten und die das Gedröhn der Panzer und das Knallen der Düsenjäger nervlich nicht mehr verkrafteten. Vieles hat sich zum Gutem gewendet. Wir danken dir dafür. Nun lass uns unseren Dienst weiter tun im Dorf, und wenn die Glocken läuten, dann sollen es alle Menschen wissen: Sie läuten alle, für die Christen und Nicht-Christen.

Gemeinde: Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Es segne und behüte uns, der mächtige und gütige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Zum Abschied hören wir noch ein Musikstück.

> [Musik]

> Ende